

Der Hartmannsweilerkopf und seine Umgebung.

Die Kirchenstadt Milina.

Milina, das nunmehr auch von den deutschen Truppen besetzt ist, hat nicht nur als Hauptort des großen, westrussischen Militärbezirks hohe Bedeutung, sondern bietet auch, mit seinen 200.000 Einwohnern die viergrößte und älteste Stadt Westrusslands, erhebliches historisches Interesse. Der Ort der uralten Dürste, wie die Russen Milina nennen, kann sich zwar keines sehr großstädtischen Lebens rühmen, und ist, außer dem alten Schloß, nicht sehr reich an profanen Prachtbauten. Dagegen kann es sich an der Zahl der

Das älteste Gotteshaus in Milina ist die römisch-katholische St. Stanislaus-Kathedrale. Weithin ist ihre hochragende Kuppel sichtbar, deren unterer Teil noch aus dem 14. Jahrhundert stammen soll. An der Stelle der heutigen Kirche stand vor dieser Zeit ein dem Hl. Petrus geweihter Tempel, der unter dem Großfürsten Wladislaw Jagiello, seit dem Jahre 1386 noch König von Polen, zu einem christlichen Gotteshaus umgewandelt wurde. Die griechische Tempelform, in der sich die St. Stanislaus-Kathedrale heute darstellt, geht auf das Jahr 1801 zurück, in dem die Kirche eine gründliche Erneuerung erfuhr. Sechs gewaltige Säulen im dorischen Stil bilden den Portikus, dessen Giebel reich geschmückt ist. Über der bildlichen Darstellung der Opferung Nochs erblickt man die Statuen der heiligen Helena mit dem Kreuz, des heiligen Stanislaus und des heiligen Kasimir. Auch im Innern birgt die Kirche reichen Schmuck und wertvolle Kirchenschatze, den silbernen, etwa 1200 Kilogramm schweren Satz des heiligen Kasimir und kostbare silberne Statuen polnischer Könige und Königinnen. Auf dem Kathedralplatz hat seit dem Jahre 1903 ein Bronzestandbild der Kaiserin Katharina II. von Anstoloffij Aufstellung gefunden, und in der Nähe ist auch ein dem bedeutendsten russischen Dichter, Alexander Sergejewitsch Puskin, ein Denkmal errichtet.

Der Quartiergroßvater.

(Ein Feldpostbrief.)

Eigentlich verdient unser Quartierwirt den Hofnamen nicht, denn der in der Mitte der fünfziger Jahre stehende Mann ist noch so rüstig, geschäftig, und nur, weil seine Frau, ein eisgraues, vergrämtes Mütterlein, unsere Großmutter geworden ist, hat er sich mit seiner Schlaueit den Beinamen Großvater beigelegt, denn das hat er in den langen Kriegsmonten schon gespürt, daß das Alter einen gewissen Schutz und eine gebührende Achtung für sich in Anspruch nehmen darf. Er ist unser Hausherr. Als Befehlshaber des kleinen, einstöckigen Häuschens, der Scheunen und Ställe, worin unsere Pferde stehen, lassen wir ihn als „Hausvater“ gelten, aber das Herrrecht hat er mit dem Tag, als ihm sein hitziges Temperament seine feige Besonnenheit nahm und er aufgelegt und anklagen wegen einer wackeligen Scheuntüre meine Soldaten mit dem Hofnamen „Goschn“ belehnte, an diese abgegeben. Die Zeit hat ihn gelehrt, stille zu sein. Doch was hinter der hohen, klugen Stirn an qualenden Gedanken



Der neue Statthalter von Galizien General der Infanterie Geheimrat Graf Hermann von Goltz.

merkenswerter Kirchenbauten fast mit Kiev und Moskau vergleichen, denn in Milina haben sich von altersher alle religiösen Bekenntnisse getroffen. Die Hauptsache von eigenartigem Reiz ist die Ostronowrotzka, die zu jeder Tageszeit mit Gläubigen angefüllt ist, die zu der Ostra-Brama-Kapelle wallfahren. Dort ist nämlich ein großes Muttergottesbild aufgestellt, dem eine außerordentliche Wunderkraft zugeschrieben wird, und dem Orthodoren wie Katholiken hohe Verehrung entgegenbringen. Die Ostra-Brama-Kapelle birgt übrigens nicht das einzige wunderbare Heiligenbild. Auch das Christusbild der Peter-Pauls-Kirche in der Vorstadt Antokol erfreut sich wegen seiner zauberhaften Kräfte bei den Gläubigen großer Beliebtheit.

Der Russenfeind.



Was sich das russische Volk unter dem Namen „Hindenburg“ vorstellt.

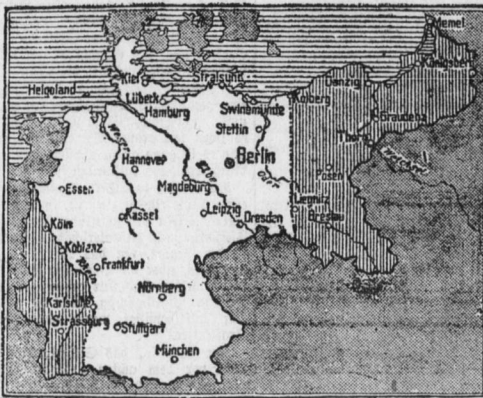
Deutsche und italienische Kultur.

Das Futaref Blatt Zina schreibt zu der Präherei Salandras, daß die italienische Kultur 5000 Jahre alt sei, während Deutschland nur auf eine 2000jährige Kultur zurückblicken könne: In Sizilien liegt die Stabl Taormina, das Paradies der italienischen Paradiese. Was hat Italien aus ihm gemacht? Eine Sentgrube. Die Hauptstraße zeigt gerade eine Art oberflächlicher Reinlichkeit, aber wenn man eine Seitenstraße betritt, so steht man doch nach wenigen Schritten vor einer Barrade von zahllosen Abfällen. Das ist Italien.

Es gibt ein Land in Europa, in dem die Bevölkerung das Leben der Ärzte bedroht, die sie von einer Seuche retten wollen, wo die Durchführung gesundheitlicher Maßnahmen der Arme aufgegeben werden muß, ein Land, in dem der Übergang noch bespottlich verläuft. Das ist Italien!

Mr. L... gilt als reich. In Paris hat er sich seinen Reichtum erworben und sein Kapital in Wiesen und Zuckerrübenfeldern angelegt. Der letzte Herbsttag ging verloren, ein heurriger ist nicht zu erwarten. Die Zinsen bleiben aus, die Mieter sind Pacht- und Hauszins schuldig. Er rechnet und rechnet — und immer wieder sind es Zahlen, die er schon geglaubt hat, während sein Vieh traurig verloren in die Weite irrt. In den letzten Monaten ist er fast geirrt. Er wird immer ruhloser. Wie von einem bösen Geist getrieben, schlägt er durch Hof, Haus und Garten. Sein Wesen wird täglich fester, die bösen Augen werden ein epheliches Gesicht. Der Teufel geht hat ihn in seinem Bann und arbeitet an seiner Zerstörung. Die Scheunen stehen leer, Mäuse und Ratten treiben ihr Spiel, eine dürftige Kuh hat man ihm gelassen, und für seinen letzten Schimmel hat ihm die Artillerie ein lahmes Tier eingestellt. Ihm blieb nichts als ein ansehnliches Häuflein Requisitionsscheine, seine Schloßstube und seine Küche. Selbst Grund und Boden geht verloren, und die durch die Schlingen und Laufgräben durchwühlten Felder und Wälder ma-

Es gibt ein Land, wo neben der nationalen Regierung eine geheime Leitung unter dem Namen Massia, Kamorra, Teppa und ähnlichen besteht. Sie steht im besten Einverständnis mit fast allen Gemeindeverwaltungen und macht alle Reformen der nationalen Regierung unmöglich. Wenn in jenem Land einer dieser „Malvidenti“ gerichtlich verfolgt wird, so sendet der lokale Oberrichter den Fall zur Verhandlung in eine andere Provinz. Das ist Italien! — Es gibt ein Land, in dem die Korruption



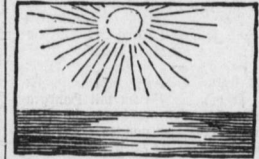
So würde Deutschland aussehen — wenn es 180.000 Quadratkilometer nicht gewonnen, sondern verloren hätte.

den ihm bittere Sorgen, denn er hat ja der Mutter Erde an einem stillen abgelegenen Plätzlein seine Habe anvertraut und diese hat vielleicht ihr Geheimnis durch den Maulwurfsstich preisgeben müssen. Wenn er das Donnern der Geschütze vernimmt und der dumpfbrönnliche Einschlag der schweren Mörser hört, und die Abschüsse Fenster zittern machen, dann geht ihm ein Stich durchs Herz, und er hat eine fürchterliche Anklage gegen die französische Regierung und ihre seltsamen Bundesgenossen. Was gehen uns der Russen an und die Engländer, diese Verräter, mit denen uns vor sechs Jahren noch Krieg gedroht hat!

gang offen besteht, bis zu einem solchen Grade, daß zurzeit des Banca Romana-Scandals der Titel „Comendatore“ ein Lorwurf war. Ein Land, in dem das gesamte Parlament



Die Dardanellenschlange — geniale Kreuzung der Seeschlange mit einer Niesen-Times-Eute.



Die englische Flotte macht auf die deutsche Nordflotte rastlos Jagd.

„Paubre France“, ist unfestes Quartiergroßvaters klagenber Jammer, und wenn er von Englands Annäherung in Calais hört, so hat er denselben Jammer um die Stadt wie die englische Königin Marie Tudor, als der Herzog Franz von Guise 1558 Calais den Franzosen zurückroberte. In letzter Zeit war der Mann immer ruhloser. In seinem Anzug wurde er nachlässiger — er ist krank, todkrank, ein Opfer des Krieges mit seinem Land, seinem „Paubre France!“



Es ist oben gemacht ein so schöne Feuer on the continent. Verdamm, daß ich oben dabei verbrannt mein Finger.



Der Einzug der ersten deutschen Kavallerie-Patrouille in Warschau.

Der abgefehte Gambinus.

Im Zentrum von Genua befindet sich die Monchsche Bierhalle, in der, solange deutsches Bier noch nach Italien verschifft wurde, edles Münchener Bräu verzapft wurde. Gleich nach Beginn des Krieges verkaufte, nichts Gutes ahnend, der Schweizer Besitzer

Russische Selbstbekenntnisse.

Die Mostauer „Ruhoje Slowo“ veröffentlicht an erster Stelle einen Artikel ihres Kriegsberichterstatters am Dnjepr, Sergei Ramontow, der mit naiver Brutalität von den deutschen Kriegsgefangenen plaudert und nebenbei erzählt: „Alle Deutschen, die ich an diesem Tage gesehen, sahen verwohrt und bis zum äußersten Grade gequält aus. Unsere Obrigkeit nimmt ihnen zu alternächst ihre Helme und ersetzt diese durch allen möglichen Koppuz, sogar durch Zylinder und Damenhüte.“ — Wo mögen wohl auf dem Kriegsschauplatz Zylinder und Damenhüte herkommen? Vermutlich aus geplünderten Läden gestohlen und mitgeschleppt!



Nikolajewitsch genialer Vormarsch auf Wien — von der anderen Seite. Denn die Erde ist rund...



Ein Opfer des Weltkrieges — Wilton hat sich den Mund rund gegeben gegen die Waffenlieferungen.

Infanterist Pflaume.

Aus München wird berichtet: „Überlassen Euch Infanterist Pflaume zu angenehmen Bedingungen, mit diesem Telegramm ihres Schweizer Vertreters an einen Theateragenten in Amerika wollte der Drei-Mosken-Verlag in München den Verkauf des Schwanen, „Infanterist Pflaume“ nach den Vereinigten Staaten kofeln. Die englische Telegrammenagentur verlangte zuerst Uebersetzung in die englische Sprache, und dann ganz entgeg zu erklären: „Militärische Telegramme“ seien nicht zulässig, und der Inhalt sei zudem im höchsten Grade verdächtig. Sie verlangte auch Aufklärung, zu welchen Bedingungen der Infanterist Pflaume an Amerika überlassen worden sei und so weiter.

Vom italienischen Kriegsschauplatz.



Dorf Alberta bei Cortina mit Romagnon.

Feine Qualität.

Unteroffizier: „Sie haben den gefangenen Engländern Zigaretten zugestekt; das ist ein ganz würdevolles Verhalten!“ — Zivilist: „Bitte, versuchen Sie mal eine, Herr Unteroffizier, da werden Sie anders urteilen!“

des Bierhauses daselbst an einen Italiener, und er tat gut daran, denn so brauchte er nicht das Schicksal zweier schweizerischer Landbesitzer zu teilen, deren Lokale vom Wübel in seinem Deutschenhah demoliert wurden. Im Eingangssaal der Bierhalle prangte ein Gemälde, welches König Gambinus auf einem Bierfuß sitzend und ein Glas schäumenden Bieres schwingend darstellte. Wie die Genuefer Zeitung „Caffaro“ berichtet, hat nun der jetzige neue patriotische Besitzer für „besser“ gehalten, den armen Gambinus (welchen wohl einige Gäste für einen Gott der deutschen „Barbaren“ gehalten haben mögen) durch ein zeitgemäßes anderes Gemälde zu ersetzen, welches, laut „Caffaro“, „alten genehm ist. Das neue Gemälde stellt die verschiedenen Regionen Italiens dar, welche festlich gepuzt den vom österreichischen Joach befreiten Schwester-Regionen Trentino und Trient entgegenstreiten. Nun wird sicherlich auch das schalste und sauerste Bier in der Bierhalle den Helven munden, die aber immer noch ein Glas Bier nach Barbarenart dem italienischen Wein vorziehen.“ Nach dem Kriege wird der verbannte Gambinus aber wohl wieder aus der Kumpelgimmer heruntergeholt werden, denn dann möchte der Anblick der trotz allem nicht befreiten Provinzen auch den Schoppen besten Münchens dem durstigsten italienischen Biertrinker sauer und ungenießbar erscheinen lassen!

Calais, zurzeit in England.



Der alte englische Räuber lernt Französisch und sagt: J'y suis, j'y restel (Hier bin ich, hier bleib ich!)